

Was ist Seelsorge?

Von Friedhelm Sticht

Dem deutschen Wort Seelsorge geht es wie vielen anderen Worten in allen möglichen Sprachen - es wird mit unterschiedlichem Verständnis gebraucht. Es ist im doppelten Sinne ein merkwürdiges Wort:

Einmal, weil es scheinbar in eine Welt gehört, die längst vorbei ist. Die Menschen sind autonom geworden. Sie brauchen keinen, der ihnen sagt, was gut und böse ist. Sie wollen frei entscheiden, was zu tun und zu lassen ist. Zum andern gibt es nach meiner über 45jährigen Erfahrung nichts, was in unserer Zeit merkwürdiger wäre (würdig, gemerkt zu werden) als Seelsorge, denn die autonomen und freien Menschen sind in mancherlei Hinsicht sehr hilfsbedürftig geworden. Eine Untersuchung des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München und der Technischen Universität Dresden hat ergeben, daß acht Millionen Deutsche an psychischen Störungen leiden.

Seelsorge als Teilbereich der Theologie

Zur Zeit gehört Seelsorge innerhalb der evangelischen Theologie zur sogenannten Praktischen Theologie, die folgende Disziplinen umfaßt:

Homiletik	= Lehre von der Predigt,
Katechetik	= Lehre von der Unterweisung,
Liturgik	= Lehre vom Gottesdienst,
Kybernetik	= Lehre von der Leitung und
Poimenik	= Lehre vom Hirtenamt = Seelsorge.

In frühen pastoraltheologischen Veröffentlichungen (z.B. bei Achelis, Praktische Theologie, Tübingen 1912) findet man eine - wie ich meine - hilfreiche Aufteilung der Seelsorge. Zurückgreifend auf die gregorianische Terminologie, wird Seelsorge als *cura animarum* bezeichnet (*cura* [lat.] = Fürsorge, Sorge, Sorgfalt; *anima* [lat.] = Seele bzw. physisches Lebensprinzip; *animus* [lat.] = Seele bzw. geistiges Lebensprinzip).

Die cura animarum

1. Die cura generalis = generelle Seelsorge
2. Die cura specialis = spezielle Seelsorge

Die generelle Seelsorge umfaßt alles, was in Predigt, Bibelstunden und anderen Gemeindegottesdiensten übermittelt wird. Sie ist *Seelsorge an mehreren*, obwohl es jeweils auch der einzelne ist, der sich im Gemeindegottesdienst oder in der Gruppe angesprochen fühlt.

In der speziellen Seelsorge geht es um den einzelnen Menschen, der in seiner unterschiedlichen Befindlichkeit gesehen wird. Sie wird aufgeteilt in:

1. Die parakletische Seelsorge

Bei ihr geht es um den leidenden oder leidtragenden Menschen (*parakalein* [gr.] = trösten, stärken, beistehen).

2. Die pädeutische Seelsorge

Sie nimmt sich des sündigenden oder durch Sünde gefährdeten Menschen an (*paideuein* [gr.] = erziehen, zurechtbringen). Geschieht dies vorbeugend, spricht man von der prophylaktischen Seelsorge (*prophylassein* [gr.] = bewahren, vorbeugen). Wenn jemand gesündigt hat, dann wird das auf Einsicht und Umkehr zielende Bemühen epistrepische Seelsorge genannt (*epistrephein* [gr.] = umwenden, umkehren).

3. Die didaktische Seelsorge

Sie kümmert sich um den irrenden Menschen (*didaskhein* [gr.] = lehren, belehren).

Im Zusammenhang der cura animarum ist auch von der Ortothomie die Rede (*orthotomeo* [gr.] = in gerader Richtung schneiden, teilen, i.S.v. richtig behandeln). In 2. Tim. 2, 15 finden wir das Partizip *orthotomounta*. Gemeint ist damit, daß das Wort der Wahrheit recht geteilt, ausgeteilt, also richtig angewendet werden soll. Es geht also darum, das rechte Wort zur richtigen Zeit zu übermitteln. Der leidende Mensch braucht das tröstende, stützende, aufrichtende Wort. Der Sünder aber muß nicht getröstet, sondern überführt werden, damit er Vergebung erfahren kann. Der Irrende ist mit der Wahrheit zu konfrontieren, damit er den richtigen Weg wiederfindet.

Mein Seelsorgeverständnis

Die einfache These lautet: **S e e l s o r g e i s t L e b e n s h i l f e.**

Seelsorge geschieht durch Menschen, die Gott dazu begabt und berufen hat. Sie sollten mit ihrer Befähigung fest in den gesamten Lebens- und Aufgabenbereich der Gemeinde eingebunden sein.

Daß Gott beruft und sendet, ist nach wie vor das Proprium der Seelsorge. Beratung und Therapie dürfen nicht unterschätzt, aber auch nicht einfach mit Seelsorge verwechselt oder verquickt werden. Daß Seelsorge auch mit Heilung zu tun hat, also im tiefsten einen *therapeutischen* Charakter aufweist, wurde schon bei der cura animarum gezeigt.

Die *Sorge* aus dem Wort Seelsorge verstehe ich als *Hilfe*. Meiner Meinung nach dürfen wir die geistliche und praktische Hilfe nicht voneinander trennen. Ich möchte im Blick auf Hilfe nichts ausklammern, sondern alles mit einbeziehen, die kleinste Hilfestellung, das freundliche Wort, den ermutigenden Blick und den echten Händedruck (vgl. Mt. 25, 31-46). Natürlich auch die Hilfe in den Bereichen, die in der cura specialis aufgeführt sind.

Es gibt die Auffassung, daß zwischen dem allgemeinen und sicher auch hilfreichen Gespräch bzw. der Beratung und dem seelsorglichen Gespräch eine Zäsur gemacht werden muß. Wer das so durchführt, der hat in dem jeweiligen Gespräch deutlich zu machen, ab wann der geistliche, also seelsorgliche Teil beginnt. Ich kann das nicht nachvollziehen. Denn ich möchte, daß auch meine ganz allgemeinen Gespräche und Begegnungen mit Menschen nicht ohne das *Dabeisein Jesu* geschehen. Wenn er dabei ist und diese Begegnung hilfreich wird, vielleicht auch ohne daß der Name Jesu ausgesprochen wird, dann ist das Seelsorge. Ich bin überzeugt, daß ich mich damit auf biblischem Boden befinde. Schließlich hat Jesus uns nicht verheißen, nur bei sogenannten Seelsorgegesprächen bei uns zu sein, sondern "**alle** Tage...". Wenn ich das ernst nehme, dann lebe ich als glaubender Mensch nicht eine Minute ohne ihn. Darum kann ich auch Seelsorger sein, wo immer ich mich bewege. Ich muß nicht - bildhaft gesprochen - erst einen Talar anziehen, einen sakralen Raum aufsuchen und die Bibel aufschlagen. Jesus ist bei mir - und ich trage sein Wort in meinem Herzen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, was im Matthäusevangelium steht. Im Endgericht sagt Jesus einigen Menschen,

daß sie ihn gespeist, besucht, bekleidet haben usw. Erstaunt fragen sie zurück, wann das denn wohl gewesen sei. Und Jesus antwortet ihnen: "Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt. 25, 40). Sie hatten es nicht registriert, aber es gelebt - und Jesus hatte es angenommen.

Seele aus dem Wort Seelsorge habe ich mit *Leben* wiedergegeben, weil Seele nicht einen Teil des menschlichen Lebens ausmacht, sondern ein Synonym für Leben ist. Der hebräische Begriff *näfäsch*, der in der Bibel mit Seele benannt wird, bedeutet zunächst Hauch oder Atem, beschreibt dann aber, was das Geschöpf zu einem lebendigen Wesen macht und steht schließlich für das lebendige Wesen selbst. So wird 2. Mose 2, 7 richtig übersetzt: "Da ward der Mensch ein lebendiges Wesen" (*näfäsch chaja*).

Da die Schreiber der neutestamentlichen Bücher Hebräer waren, also hebräisch dachten, auch wenn sie griechisch schrieben, hat der Begriff *Psyche* keinen anderen Inhalt als *näfäsch*, selbst wenn er in der Philosophie- und Theologiegeschichte eine andere Bedeutung bekommen hat.

Wer sich um eine biblische Anthropologie bemüht, also herausfinden will, welche Auffassungen über das Mensch-Sein in der Bibel zu finden sind, der wird bald erkennen, daß menschliches Leben *In-Beziehung-Sein* bedeutet.

Das Beziehungsfeld, in dem menschliches Leben sich ereignet, umfaßt drei Bereiche:

1. Die Beziehung zu sich selbst
2. Die Beziehung zum anderen Menschen
3. Die Beziehung zu Gott

Die hier gewählte Reihenfolge ist keine Rangfolge, denn sonst müßte die Beziehung zu Gott natürlich an der ersten Stelle stehen.

Diese Aufteilung findet sich so in Mt. 22, 37-39. Jesus wurde von einigen Pharisäern nach dem größten Gebot gefragt. Er antwortete mit Zitaten aus 5. Mose 6, 5 und 3. Mose 19, 18:

"Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinem Verstand. Dies ist das größte und wichtigste

Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Liebe ist das Band, das Beziehungen knüpft und erhält. Haß übrigens auch; aber die so entstehenden Beziehungen sind Anti-Beziehungen, destruktiv und Leben verhindernd. Liebe aber baut auf und fördert das Leben. Weil wir nicht ohne Beziehung leben können, Beziehungslosigkeit sogar den Tod bedeuten würde, bleiben Menschen lieber in Anti-Beziehungen, als gar keine Beziehungen zu haben.

Liebe zu Gott, zum anderen Menschen und zu uns selbst - das ist das gute Beziehungsfeld, in dem gesundes Leben gelebt wird. Diese Überzeugung ist im Laufe meiner Tätigkeit zu einem Lehrsatz herangereift. **Heil (ganz) ist das Leben eines Menschen, wenn er alle diese Beziehungen ungestört leben kann - und sie dadurch an Intensität zunehmen.**

Nun muß aber die Kehrseite aufgezeigt werden. Das Beziehungsfeld ist nicht nur sehr störanfällig. In dieser unheilen und gestörten Welt gibt es das absolut ungestörte Leben überhaupt nicht. Das heißt: Unheile Menschen stören ihre Umwelt und zerstören sie sogar. Die Folge davon ist, daß in der so unheil gewordenen Welt Menschen unheil und krank werden. Das Ganze ist ein Teufelskreis, der sich verdichtet, je länger der Prozeß läuft. Auf diesem Hintergrund entstand meine These: **S e e l s o r g e i s t L e b e n s h i l f e.**

Alles Bemühen, Menschen aus ihren gestörten Beziehungen herauszuhelfen oder ihnen beizustehen, daß sie ihre Beziehungen verbessern können, ist Seelsorge.

Für die Praxis sind weitere Hinweise wichtig.

* Störungen können in jeder der drei Beziehungen auftreten bzw. beginnen.

* Die Störung einer Beziehung hat immer die Störung des gesamten Beziehungsfeldes zur Folge. Es ist also nicht möglich zu sagen: Mit mir und dem anderen Menschen bin ich in Ordnung, Gott brauche ich nicht. Ebenso wenig gilt: Mit Gott und dem anderen Menschen bin ich in Ordnung, mit mir selbst kann ich ruhig im Streit liegen. Und schließlich ist

es auch nicht möglich zu meinen: Zwischen mir und Gott ist alles gut, was gehen mich die anderen Menschen an. Wessen Beziehung zu sich selbst oder zum anderen Menschen oder zu Gott gestört ist, dessen Leben ist gestört.

* So geschieht es, daß auf Grund der Symptome der wirkliche Störungsherd noch nicht erkannt wird. Die gestörte Gottesbeziehung z.B., mit der ein Mensch zum Seelsorger kommt, kann tatsächlich primär sein, aber auch die Folge einer Störung in der Beziehung zum anderen Menschen oder zu sich selbst. Das gleiche gilt für alle Störungen. Eine gestörte Beziehung zum anderen Menschen ist entweder primär oder hat ihre Ursache in einer gestörten Gottesbeziehung respektive einer nicht intakten Beziehung zu sich selbst. Die gestörte Beziehung eines Menschen zu sich selbst kann ursprünglich sein, möglicherweise aber an einer Beziehungsstörung zu Gott oder zum anderen Menschen liegen.

* Für die Seelsorge ist es wichtig, den jeweiligen Störungsherd zu finden, um mit Gottes Hilfe bei den Ursachen anzusetzen. An den Symptomen *herumzudoktern* bewirkt vielleicht eine momentane Erleichterung, Heilung wird dadurch nicht erreicht.

* Hinzu kommt, was wir schon früher gesehen haben, die unterschiedliche Art der Störungen. Sünde, Leid und Irrtum sind die drei großen Bereiche, in denen sie in einer Vielzahl entstehen können (siehe *cura specialis*).

* Der Seelsorger hat zunächst eine zweifache Aufgabe: Zusammen mit dem Klienten muß er erstens herausfinden, in welcher Beziehung die Störung ursprünglich entstanden ist, um dann zweitens die Art der Störung zu finden und ihre Wirkweise zu entdecken. Die Reihenfolge ist auch umkehrbar.

* Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, kann der gemeinsame Weg gesucht und die angemessene Weise gefunden werden, die Störung zu überwinden. Darin besteht dann die dritte Aufgabe des Seelsorgers.

Seelsorge im praktischen Vollzug

Als Fortsetzung zu den theoretischen Ausführungen, was wir unter Seelsorge zu verstehen haben (siehe oben), folgen nun einige praktische Hinweise.

Die Seelsorgesituation

Zur sogenannten Seelsorgesituation kommt es auf dreifache Weise:

1. Der Seelsorger geht zu einem Menschen,
2. ein Mensch kommt zum Seelsorger, oder
3. es gibt eine spontane Begegnung.

Aus folgenden Gründen ist das für den Verlauf und den Inhalt des Gesprächs nicht unwichtig:

Wenn der Seelsorger zu einem Menschen geht, dann hat er ein Ziel. Er möchte beim Besuchten etwas erreichen, ihn trösten, überführen usw. Anders ist es, wenn ein Mensch zu einem Seelsorger kommt, dann hat dieser ein bestimmtes Anliegen. Die Aufgabe des Seelsorgers besteht zunächst darin, den betreffenden sein Anliegen vortragen zu lassen. Er muß vornehmlich zuhören. Erst wenn ausgesprochen wurde, was der Besucher auf dem Herzen hat, bringt sich der Seelsorger aktiv in das Gespräch ein.

Warum das wichtig ist, wird nachher noch deutlich.

Bei einer spontanen Begegnung ist völlig offen, wer das *Thema* angibt.

Begegnung oder Vergegnung

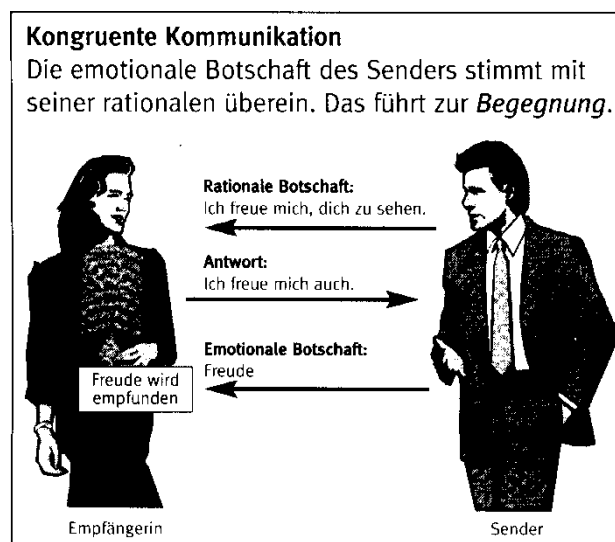
Ob das vorher beschriebene Zusammentreffen von Seelsorger und Klient wirklich hilfreich im Sinne der Seelsorge wird, hängt davon ab, ob es zur echten Begegnung der beiden kommt. Bei Martin Buber habe ich den Begriff *Vergegnung* gefunden (vgl. *Begegnung. Autobiographische Fragmente*, Heidelberg 1978). Die Silbe *ver* in unserer Sprache kann bedeuten, daß etwas nicht gelingt. Wir können sprechen und uns *versprechen*, wir können laufen und uns *verlaufen* usw. Bei einer *Vergegnung* treffen Menschen zwar äußerlich zusammen, aber es gelingt kein inneres Verstehen.

Wie soll aber wirkliche Hilfe übermittelt werden, wenn es nicht zu einer Übereinkunft kommt?! Hier scheiden sich die Geister. Ich habe einen Krankenhausseelsorger kennengelernt, der von Zimmer zu Zimmer der

Klinik ging, nicht nach den Namen der Patienten fragte und sich auch nicht nach ihren Beschwerden erkundigte. Er gab niemandem die Hand und suchte überhaupt keinen persönlichen Kontakt. Er stellte sich offiziell als zuständiger Seelsorger vor und sagte dann, daß er ihnen (den Patienten) ein Wort Gottes vorlesen wolle. Das tat er dann auch und betete anschließend ein ganz allgemeines Gebet. Sodann wünschte er allen eine gute Besserung und ging in das nächste Zimmer. Er vertraute auf das *selbstwirkende Wort Gottes*, das er nur wie ein Samenkorn auszustreuen habe. Ich will nicht ausschließen, daß ein Wort Gottes auf eine für uns nicht nachvollziehbare Weise lebendig wird. In der generellen Seelsorge rechne ich auch damit. Für die Einzelseelsorge glaube ich aber, daß der Seelsorger sich voll und ganz seinem Gegenüber zuzuwenden und ihn in seiner Individualität und auch der Einmaligkeit seines Anliegens anzunehmen hat. Es gibt keine seelsorglichen Fälle, die man 08/15 abhandeln kann, es gibt nur einmalige Menschen mit nicht zu verallgemeinernden Befindlichkeiten. Darum ist Begegnung wichtig! Wie kann es aber dazu kommen?

Es muß ein seelsorgliches Gespräch geführt werden. Aber Reden ist nicht alles. Bei einer echten Begegnung werden nicht nur Worte ausgetauscht, sondern es muß auch zu einer emotionalen Übereinstimmung kommen. Nachstehende Skizzen sollen folgendes verdeutlichen:

Begegnung wird dann möglich, wenn auf der Gefühlsebene nichts anderes als auf der Verstandesebene übermittelt wird. Lautet der gesprochene Satz: "Ich freue mich" und wird dabei wirklich Freude gefühlsmäßig spürbar, dann führt das zur Begegnung.



Vergegnung entsteht, wenn auf der Gefühlsebene etwas anderes als auf der Verstandesebene übertragen wird. Wenn nur von Freude die Rede ist, das Gefühl Freude aber nicht mitschwingt oder unterschwellig sogar ein ganz anderes mitläuft, dann gibt es eine Vergegnung.

generalisieren,
bagatellisieren,
diagnostizieren,
interpretieren,
drängen *pushing* (engl.),
empathisch-spiegeln

(Vgl. H. Faber, E. van der Schoot, Praktikum des seelsorgerlichen Gesprächs, Göttingen 1972, S. 54ff.)

Alle diese Verhaltensweisen können in einem Gespräch vorkommen. Die Frage ist, welche für einen guten Gesprächsverlauf günstig oder ungünstig sind. Für Erstgespräche und ganz allgemein für die Eingangsphase eines Gesprächs hat sich herausgestellt, daß es keine günstigere Verhaltensweise als das Empathisch-Spiegeln bzw. Einfühlen gibt. Diese Art ist vielfach mißverstanden und als *Papagei-Methode* lächerlich gemacht worden. Gemeint ist mit *Spiegeln* nicht, daß Sätze einfach umgedreht und auf der rationalen Ebene zurückgegeben werden. Das wäre *auf den Inhalt eingehen*, aber nicht *empathisch*. Einfühlend ist das Verhalten, welches die Gefühlslage des Gesprächspartners aufnimmt und ihm rational und emotional stimmig rückmeldet, daß es ihn sowohl rational verstanden als auch emotional wahrgenommen hat.

Gesprächsverlauf

Im Gespräch wird ein *Weg* zurückgelegt. Rein formal hat ein Gespräch drei Phasen:

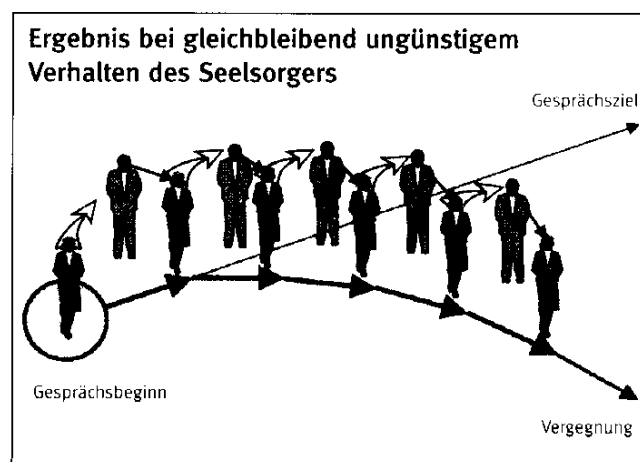
1. die Eingangsphase (Begrüßungsrituale usw.),
2. die Hauptphase, die mehrere Punkte enthalten kann,
3. die Ausgangsphase (Verabschiedungsrituale usw.).

Für ein Seelsorgegespräch gilt es zu beachten, daß möglicherweise zunächst einmal über dieses und jenes gesprochen werden muß, um zu dem eigentlichen Anliegen zu kommen. Heije Faber schreibt dazu: "Die Erfahrung lehrt, daß der Mensch zu einer tieferen Selbsterkenntnis kommt, wenn das Gespräch Gelegenheit bietet, alle Gefühle, auch verdrängte Gefühle, zu äußern, und daß dann auch der Seelsorger auf einmal viel deutlicher sieht, wo der wunde Punkt in diesem Menschenleben ist, an dem er seelsorgerliche Arbeit zu verrichten hat. Es ist offenbar für Seelsorger, ja für alle, die in irgendeiner Funktion Menschen helfen müssen, eine schwer zu lernende Lektion, daß sie nicht zu früh mit einem Rat oder einem Urteil bei der Hand sein sollen und den anderen wirklich ganz ausreden lassen. Fosdick, der berühmte Prediger aus New York, soll einmal gesagt haben: 'Ein seelsorgerliches Gespräch ist wie das Vorhaben einer Landung auf einer Insel: man muß erst die ganze Insel umfahren haben, ehe man sicher weiß, daß man den guten Landungsplatz gefunden hat' " (a.a.O., S. 24). So kann es aussehen, als ob ein Seelsorgegespräch zwei Phasen habe, eine allgemeine und eine spezielle. Manche wollen das

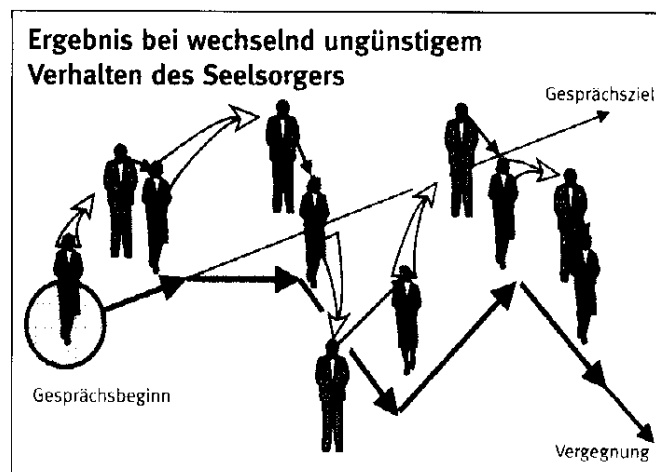
sogar durch einen Bruch im Gespräch deutlich machen ("Bisher haben wir über gesprochen. Das beenden wir jetzt und kommen zu unserem eigentlichen seelsorglichen Anliegen..."). Nach meiner Erkenntnis und Erfahrung ist dies für die Seelsorge nicht förderlich.

Wir halten fest: Als Seelsorger müssen wir uns im Blick auf unseren Gesprächspartner *günstig* verhalten, bei ihm bleiben (im [engl.] *frame of reference*), um das Ziel (Landeplatz) zu erreichen. Wie das aussehen kann, sollen die folgenden Grafiken verdeutlichen. Die Anregung dazu habe ich durch das Buch von Roger Mucchielli "Das nichtdirektive Beratungsgespräch" (Salzburg 1972) erhalten.

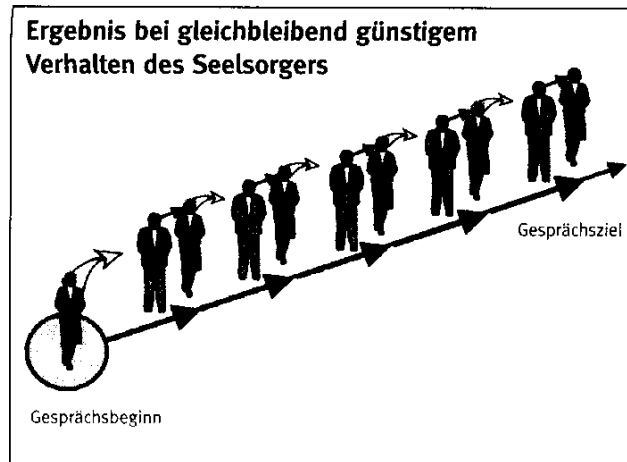
Wenn ein Seelsorger sich gleichbleibend ungünstig verhält, kann der Gesprächspartner sein eigentliches Anliegen nicht vorbringen. Es kommt nicht zur vollständigen Exploration. Dies merken beide nicht einmal, wenn das Anliegen nur unbewußt vorhanden war. Das Endergebnis ist eine Vergegnung.



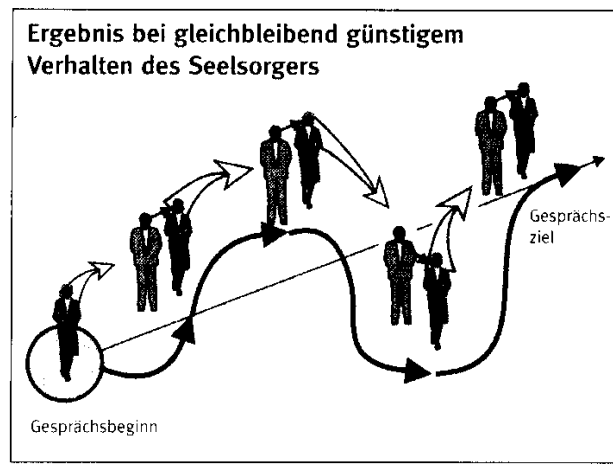
Ähnliches geschieht, wenn der Seelsorger sich wechselnd ungünstig verhält. Es kommt ebenfalls zur Vergegnung.



Bei einer gleichbleibend günstigen Verhaltensweise des Seelsorgers kommt es zur vollständigen Exploration. Der Gesprächspartner kann sein Anliegen vorbringen. Es findet eine Begegnung statt. Die nächste Abbildung zeigt ein Ideal, das es in dieser *Geradlinigkeit* jedoch kaum geben wird.



Zum gleichbleibend günstigen Verhalten des Seelsorgers gehört auch, daß er beim Gesprächspartner bleibt und einführend auf dessen Beiträge eingeht. So kommen beide an das - anfangs vielleicht noch gar nicht erkennbare - Ziel. Die letzte Abbildung zeigt ein realistisches Gespräch, das zu einer Begegnung führt.



Schlußbemerkung

Wir erkennen, daß Seelsorge schon immer nötig war und auch immer geübt wurde. Die Schwerpunkte ergaben und ergeben sich aus den zeitlich bedingten Befindlichkeiten der Menschen. Ob ihr Leben von der Angst vor dem Tod bestimmt wurde, wie das in der Antike der Fall war, ob die Sündenangst sie umtrieb wie im Mittelalter (der Ablaßhandel wäre sonst wohl kaum möglich gewesen), oder ob die Lebensangst in unserer Neuzeit vorherrscht - die Menschen haben Angst. Und diese Angst *ängt*, das heißt,

sie engt das Leben ein. Aber - und das ist das Evangelium, das die Mitte alles seelsorglichen Handelns ausmacht - diese Enge ist durchbrochen. Es gibt die Weite. Es gibt die Fülle des Lebens. Jesus Christus hat sie uns erwirkt.

Es ist eine großartige Sache, dabei mitzuhelfen, daß Menschen diese Weite, ihr erfülltes Leben bekommen. Es ist eine frohmachende Aufgabe, Seelsorger und Seelsorgerin zu sein.

© 2001 Friedhelm Sticht / Weisses Kreuz. Alle Rechte vorbehalten. Nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt.

Herr Sticht ist Gemeindepastor, Rektor des Theol. Seminars in Dietzhöhlztal-Ewersbach, Leiter der Seelsorgearbeit im Bund Freier ev. Gemeinden; seit 1989 im tätigen Ruhestand.

URL: <http://www.efg-hohenstaufenstr.de/downloads/texte/seelsorge-was-ist-das.pdf>

Dieser Artikel ist mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift "Weisses Kreuz - Zeitschrift für Lebensfragen" entnommen (Nr. 7 & 8, 2001). Sie können diese Zeitschrift auf Spendenbasis abonnieren.

Email: weisses-kreuz@t-online.de